

aussetzungen für diese schwierigen und zugleich gefährlichen Forschungen besitzen, mit ihnen beschäftigen, und daß alles offenkundig Abergläubische ausgeschaltet bleibe. In diesem Sinne sprechen auch Entscheidungen der Kirche gegenüber anderen okkulten Forschungen; z. B. das Heilige Offizium vom 26. Juli 1899: Wenn es sich um Phänomene handle, die sicher über die Kräfte der Natur hinausgehen, dann seien die Experimente unerlaubt; wenn aber über die wirkenden Kräfte ernster Zweifel bestehe, dann können solche Experimente unter Protest gegen jedes Teilhaben an außernatürlichen Dingen gestattet werden, soweit die Gefahr des Ärgernisses sie nicht verbietet.

6. Aus den bisherigen Ausführungen ergibt sich das Urteil über das Verhalten des Beichtvaters im vorgelegten Falle: es ist eine schwere Pflichtverletzung. Der Beichtvater wie auch der Missionspriester haben sich täuschen lassen durch die „ethische Vortrefflichkeit“ der erhaltenen Mitteilungen. Nun ergibt sich aber aus dem Falle mit untrüglicher Sicherheit, daß es sich um Spiritismus vom reinsten Wasser handelt, auf den das naturgesetzliche und positive Verbot, von dem oben die Rede gewesen, voll und ganz zutrifft. Daher mußte der Beichtvater kategorisch verlangen, daß die Frau von diesen Dingen abläßt. Hier nützt es auch nichts, sich auf den guten Glauben des Beichtkinds zu berufen. Mag sein, daß die religiös ganz indifferente Frau zunächst an die Sündhaftigkeit des Spiritismus nicht denkt, ja in Anbetracht der religiösen Drapierung des Ganzen etwas Gutes und Frommes darin erblickt. Aber die Rücksicht auf die schweren Folgen für Leib und Seele wie auf das große Ärgernis — ein spiritistischer Zirkel wird leicht zu einer spiritistischen „Zelle“ für eine ganze Gegend! — verbietet das stillschweigende Dulden von Seite des Beichtvaters.

St. Gabriel.

P. Dr F. Böhm S. V. D.

### (Vis et metus bei höheren Weihen und Ordensprofeß.)

1. Fall: Robertus, geboren am 31. Mai 1896 in C., Diözese M., stammte aus einer gut katholischen und zugleich wohlhabenden Familie; er machte seine Gymnasialstudien mit glänzendem Erfolge; nach der Reifeprüfung dachte er daran Medizin zu studieren; doch da brach der Weltkrieg aus. Für die Front konnte sich der zarte Robert gar nicht begeistern; er hing mit unglaublicher Liebe an seiner Mutter, wie sie an dem einzigen Sohn, ihrem Benjamin, hing. Zudem war der Vater schon am 20. August 1914 als Oberstabsarzt an der Ostfront gefallen. Beruf zum Priestertum fühlte Robert durchaus nicht in sich; aber der Gedanke, durch Eintritt ins Priesterseminar sich des aktiven Militärdienstes entziehen zu können, ließ ihn den Klerikalstand als minus malum erkennen; zudem wollte er als einziger Sohn neben fünf Schwestern der Mutter nicht den Schmerz zufügen,



nach dem Tode des Vaters auch noch sein eigenes Leben der Gefahr auszusetzen. Ferner sah er wohl voraus, daß seine Gesundheit den Strapazen eines Krieges kaum gewachsen sei. So entschloß er sich in das Klerikalseminar einzutreten; nach dem damaligen Studienplan empfing er am Karsamstag 1918 die Subdiakonatsweihe und am Andreastage desselben Jahres die heilige Priesterweihe. Er kam sofort in die Seelsorge, war aber den Aufgaben eines katholischen Priesters beim Mangel des inneren Berufes nicht gewachsen; er wurde immer lauer in seinem Dienste; immer nachlässiger in der Rezitation des Breviers, seine sittliche Einstellung wurde immer bedenklicher; endlich legte er Herbst 1931 sein klerikales Gewand ab mit der Absicht die Verpflichtung des Zölibates wegen Furcht für ungültig erklären zu lassen und dann mit S. F. eine Ehe einzugehen. Er wurde dazu ermutigt durch ein Gutachten eines Kanonisten, der die Ansicht vertrat, Robertus habe sich infolge von Furcht keine Verpflichtungen zugezogen. Was ist von dieser Ansicht zu halten?

2. Fall: Degenhart, geboren am 16. Juli 1900 zu D., Diözese L., als Kind armer Eltern, fühlte von Kindheit auf in sich den Drang zum Studium. Ad majora natus sum, so klang es immer und immer wieder in seiner Seele. Doch woher die Mittel nehmen zum Studium? Da las er in einem katholischen Sonntagsblatt, daß ein Orden, der sich der Erziehung widmete, geweckte Knaben gegen geringes Entgelt oder gar, bei Armut der Eltern, umsonst zur vollständigen Ausbildung bis zum Priestertum aufnehme. Obwohl nun Degenhart nur den Lehrerberuf, nicht aber den des Priesters in sich fühlte, bat er doch um Aufnahme; er wollte eben studieren; die Armut der Eltern ließ ihm keinen anderen Weg offen als den Eintritt in das Knabenseminar des Ordens. Die Mutter hatte ihm immer und immer wieder gesagt: Kind, ich kann aus eigenen Mitteln dich nicht studieren lassen; dazu reichen unsere Mittel einfach nicht aus; einen Zwang übte die Mutter nicht aus; eher übte der Sohn einen Zwang auf die Eltern aus, da er absolut trotz der Armut der Eltern studieren wollte. So trat Degenhart 1911 ins Knabenseminar des Ordens ein und wurde am 5. Oktober 1919 in das Noviziat aufgenommen und legte am Rosenkranzfest, 7. Oktober 1920, seine Triennialgelübde ab und drei Jahre später seine feierlichen Gelübde. Als er aber die Zeit der höheren Weihen kommen sah, verließ er auf eigene Faust den Konvent, studierte an einer Universität weiter mit Hilfe von Peregrina M., und machte 1927 ein glänzendes Staatsexamen. Infolgedessen bekam er eine sehr gute Anstellung und schloß am 15. Oktober 1929 mit Peregrina M. eine Zivilehe. Vor Abschluß der Ehe schrieb Degenhart an seinen früheren Oberen, *seine Profefß sei ungültig, da er aus Furcht ins Knabenseminar und dann ins Noviziat eingetreten sei; infolge der*



*Ungültigkeit des Noviziates sei auch seine Profeß ungültig.* „Die Armut der Eltern hat mich einfach gezwungen, den Ordensberuf als Mittel zum Zweck zu benützen.“ Ist die Ordensprofeß ungültig?

3. Fall: P. Provinzial X. hatte am 4. Oktober 1931 Kilian N. ins Noviziat aufgenommen. Der Vater des Novizen, Josef N., war ein wohlhabender Mann. Kilian entwickelte sich sehr gut im Noviziate; aber gegen Schluß desselben merkte der Provinzial samt dem Novizenmeister P., daß Kilian nicht mehr ganz normal ist. Der Provinzial erkundigte sich im geheimen über den Gesundheitszustand der Familie und erfuhr, daß eine Großmutter von Kilian an religiösem Wahnsinn litt, und dessen Cousine nicht als geistig normal angesprochen werden konnte; auch bei anderen Verwandten wurden Zeichen erblicher Belastung festgestellt. Deshalb suchte der Provinzial den Novizen vor der Profeß zu entlassen. Da aber dessen Vater Josef nicht nur die Provinz finanziell unterstützte, sondern auch in anderer Beziehung derselben große Dienste erwies, glaubte der Provinzial, vor der Entlassung von Kilian den Vater in Kenntnis setzen zu müssen. Josef, der es als die größte Schande und Beleidigung betrachtet hätte, wenn sein lieber Sohn Kilian vor der Profeß entlassen worden wäre, drohte dem Provinzial nicht bloß seinen finanziellen Beistand völlig der Provinz zu entziehen, sondern auch den Novizenmeister zu verklagen wegen schlechter Behandlung seines Sohnes; diese Behandlung sei schuld an der Nervenschwäche von Kilian. Er habe bereits ein ärztliches Gutachten vom Chefarzt der Nervenanstalt in R. in Händen, der die völlige Gesundheit von Kilian vor dem Eintritt ins Kloster bestätige. Unter den gegebenen Verhältnissen hielt es der Provinzial für das beste, Kilian zur Profeß zuzulassen und andere Zeiten abzuwarten. So legte Kilian am Feste der heiligen Maria Franziska von den fünf Wunden (6. Oktober) 1932 seine Gelübde ab. Der Vater von Kilian starb am 6. Januar 1933 an einem Herzschlag. Der Provinzial glaubte jetzt die Zeit für gekommen, um gegen die Gültigkeit der Profeß zu klagen wegen vis et metus. Wird er mit der Klageschrift, die er am 30. Januar einsandte, Erfolg haben?



Alle drei Fälle handeln von *metus incussus*.

Der erste Fall von Robertus findet seine Lösung in can. 214; er lautet: § 1. Clericus qui metu gravi coactus ordinem sacrum recepit nec postea, remoto metu, eandem ordinationem ratam habuit saltem tacite per ordinis exercitium, volens tamen per talem actum obligationibus clericalibus se subiicere, ad statum laicalem, legitime probata coactione et ratihibitionis defectu, sententia iudicis redigatur, sine ullis coelibatus ac horarum canonicarum obligationibus. § 2. Coactio autem et defectus ratihibitionis probari debent ad normam can. 1993—1998.



Der zweite Fall entscheidet sich nach can. 542: Firmo praescripto can. 539—541 aliisque in propriis cuiusque religionis constitutionibus, I<sup>o</sup> *Invalide* ad novitiatum admittuntur: . . . Qui religionem ingrediuntur vi, metu gravi aut dolo inducti, vel quos Superior eodem modo inductus recipit.

Auf den dritten Fall ist can. 572, § 1, n. 4<sup>o</sup> anzuwenden: Ad validitatem cuiusvis religiosae professionis requiritur ut: Professio sine vi aut metu gravi aut dolo emittatur.



Bevor ich auf die einzelnen Fälle eingehe, möchte ich die Prinzipien über vis et metus darlegen, und zwar nach den klaren Ausführungen von *Michiels*: Principia Generalia de personis in Ecclesia, S. 505 ff., „Metus definitur: ‚instantis vel futuri periculi causa mentis trepidatio‘. Metus dividi solet diversis rationibus a) *ratione originis* distinguitur metus ab intrinseco et metus ab extrinseco. Metus ab intrinseco ille est qui originem trahit a consideratione ipsi subjecto timenti interna, puta ex consideratione poenae inferni vel ex morbo ipsius agentis. Metus ab extrinseco ille est qui provenit a causa externa sive necessaria (v. g. sub influxu tempestatis, naufragii, precariae situationis oeconomicae etc.) sive libera, idest ab altera persona, qua quis comminatione mali ad agendum provocatur.“ Sehr beachtenswert sind folgende Worte des Autors: „*In jure neque metus ab intrinseco neque metus a causa extrinseca necessaria attenditur* sed solus metus ab alia persona libera illatus; hoc manifeste elucet ex verbis ‚*metus ab extrinseco incussus*‘, in variis canonibus adhiberi solitis.“ Dieser Ansicht trete ich entschieden bei. „b) *ratione modi quo incutitur*, metus ab extrinseco libero dividitur in metum justum et injustum, seu melius juxta terminologiam in Codice adhibitam in metum juste et injuste incussum. Metus dicitur juste incussus, cum malum, quod timetur cuique ab agente per actum juridicum obveniri intenditur, est undequaque justum: tum *quoad substantiam* quatenus est in se legitimum atque minuitur propter causam justam ab aliquo qui jus habet illud infligendi; tum *quoad modum*, quatenus nempe in eo comminando et infligendo servatur ordo a jure praescriptus; nullam enim injuriam infert qui jure suo recte utitur, neque injuriam patitur, qui omnino caret jure stricto. Ita v. g. metus dicendus est juste incussus, si juvenis, quem pater in flagitio cum filia deprehendit et accusationem sceleris apud judicem comminatur, ut hanc vitet, filiam in matrimonium ducit. — E contra, metus dicendus est injuste incussus, quando malum, quod quis comminatur, est aliqua ratione injustum, sive *quoad substantiam* seu in seipso consideratum, quia malum comminatum est juris agentis laesivum; utpote nullo modo debitum aut sine justa causa illatum; sive *quoad modum* seu ratione adjunctorum concretorum, in quibus incutitur malum in se justum, idest: vel *ratione incompetentiae personae* a qua incutitur, quia scilicet minuitur ab aliquo, qui ad illud infligendum nullum jus habet; vel *ratione illegitimitatis modi*, quo persona ex se competens comminatur malum in se justum; vel demum *ratione injustitiae finis* ab illo, qui malum in se justum comminatur, intenti. c) *Ratione finis* a metum incutiente directe intenti, metus dicitur consultus vel inconsultus; consultus, quando directe infertur ad extorquendum actum juridicum determinatum; inconsultus, quando metum incutiens non directe intendit extorquere determinatum agentis actum, sed ipse metum patiens hunc actum eligit, ut se liberet a malo incusso. d) *ratione gradus* metus gravis et levis. Metus gravis in doctrina canonica generatim ille dicitur, ‚qui potuerit et debuerit cadere in



constantem virum<sup>1</sup>, ille scilicet quem vir constans et fortis prudenter ac rationabiliter concipit vel quo flecti et a proprio proposito dimoveri solet homo normali prudentia et constantia praeditus. Ad gravitatem metus imprimis requiritur, ut malum quod timetur sit in se seu objective gravis, saltem respectu metum passi, et non tantum in vana aestimatione timentis.“ Michiels unterscheidet sodann: „mala quae censentur *absolute gravia* seu ad quemcumque hominem flectendum natura sua apta. Sunt autem mala, quae in se seu absolute considerata, communiter habentur levia, respectu determinatae personae tamen sunt *relative gravia*. Ad gravitatem metus insuper requiritur certa gravis mali imminetia. Ad hoc autem Auctores generatim exigunt: Ut de facto intercesserint minae de malo proxime inferendo; ut rationabili iudicio timentis metum incutiens minas a se factas exsequi possit; ut metum incutiens rationabiliter iudicetur determinatus ad inferendum malum comminatum; ut is, qui timet non possit facile alia ratione occurrere malo quod timetur.“ (Vgl. Oesterle, Die Zurückversetzung der Kleriker in den Laienstand nach dem neuen Rechte; diese Zeitschrift 1921, S. 500 ff.)



Wenden wir nun die gegebenen Prinzipien auf den Fall von Robert an, dann handelt es sich ohne Zweifel um eine schwere Furcht; denn Robert fürchtete den Tod an der Front und zudem den furchtbaren Schmerz, den er seiner Mutter durch einen etwaigen Tod an der Front bereiten würde. Der Grund der Furcht lag nicht in einer causa libera, sondern in einer causa necessaria extrinseca (Krieg) und intrinseca (einzigartige Liebe des Sohnes zur Mutter). Die Lösung des Falles läuft also auf die Frage hinaus, ob metus incussus a causa *non libera* den Tatbestand des can. 214 schaffe. Der Kanonist, den Robert zu Rate zog, vertrat diese Ansicht; er machte für seine Ansicht folgende Gründe geltend: a) der Text hat folgenden Wortlaut: *metu gravi coactus*, ohne irgend welche Unterscheidung hinsichtlich der Furcht zu machen; es gilt also der Grundsatz: ubi lex non distinguit, neque nos distinguere debemus. So schreibt Trieb in seinem Handbuch des Kan. Ehrechts in Bezug auf can. 214: „Das Gesetz spricht bloß von metus gravis, unterscheidet also nicht zwischen juste et injuste incussus, wie z. B. im can. 1087, § 1; also dürfen auch wir nicht unterscheiden.“ b) Will der Kodex den metus gravis näher bestimmen, dann fügt er hinzu: *injuste incussus*; das *injuste* deutet notwendig auf eine *causa libera* (vgl. can. 103, § 2; 185; 1087; 1684). c) Der Zweck des Gesetzes verlangt eine weitere Interpretation des can. 214; die Kirche will ja niemanden zwingen zum Zölibat; praktisch gesehen, ist es für den Weihelikandidaten gleichgültig, ob er von innen oder außen, von einer causa necessaria oder libera gezwungen wird; zudem ist der Zwang durch eine *causa non libera* oft viel schlimmer als die Furcht, welche eine causa libera einflößt, denn einer causa libera kann man entweder entgehen oder sie durch Rechtsmittel im Zaume halten. Wer will aber einer causa necessaria trotzen? d) Endlich, so meinte der Kanonist, weist das Passivum: *coactus* darauf hin, daß nur die Hemmung des Willens in can.



214 erfordert wird; wie diese Hemmung zustande kommt, ist nicht wesentlich; auch das andere Wort: *probata coactione* deutet auf denselben Sachverhalt hin. Ganz anders lautete das Gutachten eines anderen Kanonisten, den Robert um Rat anging. Er vertrat die Ansicht: can. 214 redet nur von *metus gravis incussus a causa libera*; da nun im neuen Rechte niemand mehr zur Weihe gezwungen werden kann (can. 971; 973, § 2; 2352), so ist jede Furcht, die in dieser Richtung eingeflößt wird, als *ungerecht* zu bezeichnen. Allerdings meint *Vermeersch*, *Epitome juris canonici*, vol. II, n. 242, 2: „rursus autem in potestate est, saltem S. Pontificis ut propter necessitatem Ecclesiae fideli praecipere possit ascensum ad statum sacerdotalem.“ Als Grund für diese Vollmacht des Heiligen Vaters nennt er can. 973, § 2, qui „negat clericum inferioris gradus ab *episcopo cogi posse* ad recipiendos superiores ordines“. Dies Argument scheint mir nicht durchschlagend. Im alten Rechte konnte von den kirchlichen Obern ein Zwang zum Empfang der Weihen ausgeübt werden, sei es, daß die Not der Diözese es erforderte, sei es, daß der Weihekandidat bereits ein Benefizium erhalten hatte, das einen bestimmten Ordo verlangte; z. B. das Pfarrbenefizium. Die Gründe des Kanonisten, daß in can. 214 nur die Rede sein kann von *metus injuste incussus*, waren folgende: wie in dieser Zeitschrift 1921, S. 506 f., dargelegt wurde, bildet can. 214 den Abschluß der bisherigen Entwicklung des Kirchenrechtes bezüglich der Weihe unter dem Einfluß schwerer Furcht; die alten Kanonisten verstanden in dieser Frage unter schwerer Furcht den *metus gravis injuste incussus*.

Bemerkenswert sind die Worte von *Fagnani*, *Commentarium* in cap. „Majores“, de Baptismo, n. 116. In n. 113 hatte er den schwierigen Text des Conc. Toletanum VIII, cap. 7. „de his, qui post assumpta ecclesiasticarum dignitatum officia, ad conjugia redeunt“ zitiert; dazu bemerkt er n. 116: „Deinde posset responderi Concilium loqui de metu proveniente ab *intrinsicis*, et causis naturalibus, veluti si quis necessitate victus vel aliquo impulsus periculo, puta mortis ex infirmitate imminens, Ordinem sacrum susceperit, ut innuunt verba illa (aut eventu necessitatum aut metu periculorum), talis enim proculdubio tenetur continentiam servare, ut c. „Sicut“ il secondo de Regularibus et probavi in c. Si quis a n. 81 eod. tit.“ Ferner bedeutet *cogere*, *coactio* in der kirchlichen Rechtssprache eine ungerichtete Beeinflussung von Seite einer freien Persönlichkeit. Endlich weist can. 1307, § 3, darauf hin, daß in can. 214 nur von *metus injuste incussus* die Rede sein kann. Zu diesen Gründen glaubte der Kanonist noch folgende hinzufügen zu müssen. Die Praxis der Kurie vor dem Kodex nahm nur dann die Möglichkeit einer Lösung der Verpflichtungen des Zölibates an, wenn von *metus gravis injuste incussus* die Rede sein konnte. Man studiere die Entscheidungen der Römischen Rota in *Parmensi Nullitatis Ordinis*, 12. Mai 1631 (*Decisiones Recentiores*, Decis. 40; P. VI); in *Nullius seu Toletana* 28 nov. 1674 (I. c. Decis. 373. P. XVIII, tom. 1); in *Leodiensi Nullitatis Ordinis Subdiaconatus*, 10. Januar 1689 in *Decisionibus Coram Jacobo Emerix*, tom. II, Decis. 870. Ferner die Entscheidungen der Heiligen Konzilskongregation in *Iprensi*, 5. August und 3. Dezember 1719



(Thesaurus S. C. C., tom. I, p. 221 und 255); in Namurensi, 16. Dezember 1724; 19. November 1729; 10. März 1731 (l. c. tom. III, p. 109; tom. IV, p. 363; tom. V, p. 83). In der Causa Brigantiensi (Braganza) vom 13. August 1870 ist sehr viel Material zusammengetragen (l. c. tom. 129, p. 380 ff.). Die Autoren, welche can. 214 erklären, begnügen sich allerdings vielfach damit, die Worte des Kodex wiederzugeben, ohne auf den Kernpunkt einzugehen. Trotzdem finden sich auch andere, welche entweder direkt oder indirekt die Frage behandeln: welche Furcht kommt rechtlich in can. 214 in Frage? M. E. nehmen diese Autoren in can. 214 metus gravis als metus gravis *injuste incussus*. Maroto, Institutiones juris canonici (ed. 3), n. 398: „Metus gravis absolute et relative, si sit *ab extrinseco et injuste incussus* hos effectus producit: a) in casibus specialibus in jure expressis reddit actus ipso facto invalidos. Casus hi fere numerantur: 3<sup>o</sup> Receptio obligationum quae ordini sacro sunt adnexae nulla est, si ordinatio metu gravi suscepta fuit“ (can. 214, § 1). Man vgl. noch: Eichmann, Lehrbuch (2. Aufl.), S. 82, definiert den metus gravis: „eine von außenher (ab extrinseco, nicht ab intrinseco) ad hoc geübte schwere und rechtswidrige Bedrohung“; Knecht, Handbuch des Eherechts, S. 416, besonders Note 2; De Meester, Compendium, tom. I. n. 331; Pejška, Jus canonicum Religiosorum, S. 106; Sägmüller, Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts (4. Aufl.), S. 313; Bouuaert-Simenon, Manuale J. C. (ed. 2), n. 257. Jus Pontificium a. 1926, p. 111; Vidal, de matrimonio, n. 289; Oesterle, Praelectiones, I. p. 116; Prümmer, Theol. Mor. vol. III. n. 820 (ed. 2—3).

Interessant ist nun die Stellung, welche Gasparri in seinem neuen Eherecht (Tract. can. de matrimonio) n. 610 zu unserer Frage einnimmt. Nachdem er can. 214 zitiert hatte, fährt er fort: „porro metus gravis ideo incussus ut juvenis ordines recipiat, *est semper intrinsece injustus* sive quoad modum sive quoad substantiam et ideo rel. can. 214, § 1, memorat tantum metum gravem, dum in can. 1087, § 1, Codex agens de matrimonio exigit metum gravem *injuste incussum*.“ Für seine Ansicht zitiert der Kardinal das Eherecht von Cappello (de matrimonio, ed. 2) n. 438: „metus eo ipso quod incutitur ut ordo recipiatur, est injustus quoad substantiam uti ajunt, vel saltem quoad modum. Nec attenta diversitate muneris atque obligationum, datur paritas inter ordinem et matrimonium. Ideo can. 214, § 1, loquitur simpliciter de metu gravi, can. 1087, § 1, de metu gravi *injuste incusso*.“ In der Nota 29 bemerkt Cappello: „metus gravis ab extrinseco ideo praecise incussus, ut ordines recipiantur, numquam potest esse justus, quia agitur de obligationibus gravissimis suscipiendis, praesertim castitatis perfectae perpetuo servandae, quas non nisi libere et sponte quisque suscipere debet.“ Ferner erwähnt der Kardinal die „Regulae servandae in processibus super nullitate sacrae ordinationis vel onerum sacris ordinibus inhaerentium a Sacra Congregatione de disciplina Sacramentorum editae, die 5. nov. 1931.“ Diese Regulae, von der Kongregation datiert vom 9. Juni 1931 (A. A. S. vol. XXIII, S. 457 ff.) zeigen deutlich, daß die Kurie den „metus gravis“ des can. 214 als metus *injuste incussus* betrachtet haben will; S. 474 wird die Bittschrift eines solchen Priesters erwähnt; es heißt: „assiduis suasionibus, instigationibus contra suam voluntatem, ut studia conficeret sacra, a parentibus impulsus fuit, ea ratione ut susciperet presbyteratus ordinem. Quamvis ipse omnem lapidem moverit ut sacros ordines declinaret . . . importunis tamen precibus, suasionibus, instigationibus et minis . . . ad eosdem sacros ordines suscipiendos coactus, hos suscepit invitus, quin coactioni resistere potuerit.“ Frage 3 lautet also: „Quaenam fuerit causa incitamentorum, saevitiarum vel coactionis pro eodem statu clericali amplectendo et a quibus incitamenta, saevitias, vel coactionem passus sit.“ (A. a. O.,



S. 484.) Ebenso deuten die Fragen, welche an die Eltern des Priesters und die anderen Zeugen gerichtet werden, zur Genüge an, daß es sich in can. 214 um metus ab extrinseco et injuste incussus handelt (a. a. O., S. 486—488). Endlich wird die Ansicht des Kanonisten noch bekräftigt durch P. Vermeersch, der in den Periodica, tom. XVII, S. 138\*, zwei ähnliche Fälle behandelt, wie der Fall von Robert ist. Der erste Fall ist dieser: Cornelius verliert den Beruf zum Priester- und Ordensleben. Da er aber bei seiner Armut nur die Wahl hat zwischen diesen Berufen oder der Beschäftigung als gewöhnlicher Arbeiter, zieht er den Priester- und Ordensberuf vor; später tritt er aus und beruft sich auf can. 214. Auf denselben Kanon beruft sich Thaddäus, der absolut heiraten wollte, während seine Mutter ihn als Priester am Altare sehen wollte. Als die Mutter von diesen Heiratsgedanken hörte, wurde sie schwer krank. Um den Tod der Mutter infolge des Kammers um den Sohn zu verhindern, trat Thaddäus in das Seminarium ein, wurde Priester; trat aber nach dem Tode der Mutter wieder in den Weltstand. Zu diesen zwei Fällen bemerkt Vermeersch: „Neque Cornelius neque Thaddaeus ullum argumentum ex suo metu sumere possunt. Ambo enim mere adjunctis permoti sunt, ut statum sacerdotalem eligerent.“

In dieser Zeitschrift, 1921, wurde die Frage aufgeworfen, ob metus *indirecte* incussus genüge, um den Prozeß nach can. 214 führen zu können. S. 504, Note 4, vertrat ich die Ansicht, daß der kirchliche Richter metus gravis injuste, sed *indirecte tantum* incussus als Klagegrund gelten lassen kann trotz gegenteiliger Ansichten der Autoren und anderer Entscheidungen der Rota. Gasparri drückt sich in seinem neuen Eherecht n. 609 also aus über can. 214: „si quis vero, gravi metu sive directo sive *indirecto* impulsus, accedit ad ordinationem . . . ordinatus obligationibus non tenetur.“ Arendt dagegen erklärt im „Jus Pontificium“ a. 1928, S. 64, n. 7, can. 214, also: „canone nostro agitur tantum de clerico coacto ad S. ordinem suscipiendum metu gravi cadente in virum constantem etiam extrinsecus et injuste et *directe incusso ad hunc effectum*.“

Eine praktische Bemerkung sei noch gestattet: Handelt es sich um Anwendung von can. 214, so sind nach der neueren Praxis der Sakramentenkongregation drei Fragen zu beantworten: I<sup>o</sup> An constet de nullitate ordinationis in casu; II<sup>o</sup> si negative, an saltem constet de invaliditate onerum sacrae ordinationi inhaerentium; III<sup>o</sup> si negative, an saltem consulendum sit Sanctissimo pro dispensatione in casu. Es ist nach der neuesten Praxis der Kurie demnach nicht ganz ausgeschlossen, daß Dispens vom Zölibat gewährt wird, wenn der metus gravis injuste incussus nicht vollständig bewiesen ist, aber doch schwere Gründe zu einer Dispens vorliegen. Es scheint, daß die Kongregation zur Praxis der Konzilskongregation zurückkehrt, von der *Many*, de Sacra Ordinatione, n. 316, 3<sup>o</sup>, schreibt: „Imo, recentioribus temporibus, valde difficilem se praebeat S. Congregatio (nämlich: Concilii) ad declarandum non fuisse contracta onera sacrae ordinationis; solet potius, quoties tantisper deficiat juridica probatio gravis metus, consulere Rom. Pontifici ut concedat dispensationem a contractis oneribus ordinationis juxta hanc formulam: an sit consulendum Sanctissimo pro dispensatione ab oneribus contractis.“



Der zweite Fall von Degenhart ist nach can. 542 zu beurteilen: *invalide ad novitiatum admittuntur: qui religionem ingrediuntur vi, metu gravi aut dolo inducti*. Nach den bisherigen Ausführungen über can. 214 ist an der Gültigkeit des Noviziates und der folgenden Profeß von Degenhart nicht zu zweifeln; denn es lag ja kein *metus gravis injuste incussus* vor; und doch muß meines Erachtens can. 542 von *metus injuste incussus* verstanden werden. Außer den bisher angeführten Gründen möchte ich noch folgende geltend machen: Can. 103, § 2, stellt den *ganz allgemeinen* Satz auf: „*Actus positi ex metu gravi et injuste incusso vel ex dolo valent, nisi aliud jure caveatur*; sed possunt ad normam can. 1684—1689 per judicis sententiam rescindi sive ad petitionem partis laesae sive ex officio.“ Dies allgemeine Prinzip muß auf den ganzen Kodex Anwendung finden; die Canones 87—107 sind die *Einleitung* zum eigentlichen Liber II. de Personis. Wenn also can. 542 das Noviziat ex metu gravi für ungültig erklärt, dann findet logisch can. 103, § 2, Anwendung: „*Actus positi ex metu gravi et injuste incusso valent, nisi aliud jure caveatur*.“ Der prinzipielle oder allgemeine Teil berücksichtigt nur den *metus injuste incussus*; also müssen meines Erachtens alle Fälle im Kodex, wo nur von *metus gravis* die Rede ist, von *metus injuste incussus* zu verstehen sein. Wie *Michiels* richtig bemerkte, hat der Kodex eben nur diesen *metus* vor Augen; ein anderer *metus* spielt im Rechte keine Rolle. Can. 542 konnte um so mehr das *injuste incussus* weglassen, als can. 2352 klar bestimmt, daß niemand von einer freien Ursache zum Eintritt in eine Ordensgenossenschaft gezwungen werden kann. Jede Beeinflussung durch Zwangsmittel ist von vornherein als „*injuste*“ zu betrachten.

Wie stellen sich die Autoren zu dieser Frage? Wir reden nicht von jenen Autoren, welche nur den Text von can. 542 wiederholen, ohne auf die Schwierigkeiten einzugehen. Can. 542 wird verstanden im Sinne von can. 103, § 2, also im Sinne von *metus injuste incussus* von folgenden Autoren: *Bouuaert-Simenon*, l. c. n. 257; *Cocchi*, *Commentarium* (ed. 3) lib. II. P. I n. 10. 2; l. c. (ed. 2) lib. II. P. II n. 64. c, meint der Verfasser in der Erklärung des can. 542: „*nec videtur requiri, ut metus incussus sit ad extorquendum ingressum in religionem*; *Eichmann*, l. c. S. 82; *Maroto*, l. c. S. 462; *Pejska*, l. c. S. 80; *Sägmüller*, l. c. S. 313. Von *metus injuste incussus* mit direkter Beziehung auf can. 542 reden z. B. *Bastien*, *Directoire Canonique* (ed. 3) n. 148. 4<sup>o</sup>; *De Meester*, l. c. n. 991; *Oesterle*, l. c. S. 289. *Metus incussus a causa intrinseca aut extrinseca necessaria* schließen aus von can. 542 unter anderen *Coronata*, *Institutiones J. C.* vol. I. n. 570. 3; *Epitome J. C.* (ed. 4) vol. I. n. 627; bezüglich des „*injuste*“ bemerkt der Verfasser: „*metus justus hic ab injusto non distinguitur, nec in candidato, qui numquam juste cogi posse videtur, nec in Superiore*.“ *Schäfer*, de Religiosis (ed. I) n. 220. 3. Über die Gültigkeit eines Noviziates, das aus Furcht vor der Höllestrafe begonnen wurde, siehe *Periodica de re morali etc.*, vol. XII, S. (55). *Schönsteiner*, *Grundriß des Ordensrechtes*, Abschnitt VIII, § 4, stellt den Grundsatz auf: in can. 542 ist die Rede von *metus gravis, incussus ab extrinseco et quidem a causa libera*. Dann stellt der Autor die Frage: „*Muß die Furcht*



einflößung eine *ungerechte* (metus injustus) sein? Es scheint, daß das Moment der Ungerechtigkeit nicht besonders hervorgehoben zu werden braucht. Denn praktisch wird eben jede Pression auf einen Kandidaten, um ihn zum Ordenseintritt zu bewegen, als ungerecht zu brandmarken sein. Übrigens verlangt der Kodex das in Rede stehende Requisit nicht et quod lex non requirit, nec nos requirere debemus.“



Schwieriger gestaltet sich die Lösung der dritten Frage, nämlich hinsichtlich der Gültigkeit der Profeß von Kilian; denn can. 572, § 1, 4<sup>o</sup>, mit der Bestimmung: „*professio sine vi aut metu gravi aut dolo emittatur*“, ist nicht eindeutig. Auffallend ist, daß die Autoren so wenig den Fall behandeln, daß ein Ordensoberer gezwungen wird, einen Novizen zur Profeß zuzulassen; und doch ist dieser Fall im Gebiet der Möglichkeit. Ferner ist kaum zu erwähnen, daß die Erklärer des Kodex, welche die Furcht des can. 542 von *metus injuste* incussus verstehen, auch can. 572 im selben Sinn interpretieren. Die Gültigkeit der Profeß von Kilian müssen jene Autoren anerkennen, welche der Ansicht huldigen: in can. 572, § 1, 4<sup>o</sup>, ist nur die Rede von *Novizen*, welche *Profeß* ablegen wollen, *nicht* aber *von den Obern*, welche die Profeß entgegennehmen. Diese Ansicht vertritt z. B. Bastien, I. c., S. 94; Blat (2. Aufl.), I. c., S. 630; Bouuaert-Simenon, I. c., S. 354; Coronata, I. c., S. 734; Creusen, I. c., S. 170; Jus Pontificium VI (1926), S. 110; Schäfer, I. c., S. 332. Biederlack-Führich, de Religiosis, S. 150, bemerken: „Neque invalida declaratur professio eo quod non profitenti, sed potius professionem acceptanti metus gravis injuste illatus sit in ordine ad professionem acceptandam, quamvis receptio in novitiatum ex metu gravi sec. can. 542 invalida sit. Videtur jam per illum canonem libertati Superiorum in admittendis novis membris religionum satis provisum.“ Eines ist wohl sicher: Alle, welche die Gültigkeit der Profeß von Kilian anerkennen, müssen zugeben, daß der Obere kraft can. 103, § 2 die *actio rescisoria* hat.

Ich möchte annehmen, daß die Profeß von Kilian von vornherein ungültig ist; die Gründe für diese Ansicht — salvo meliore iudicio — sind folgende: zunächst der Text selbst. Dieser besagt nicht, wie Cocchi sich ausdrückt: „ad validitatem professionis religiosae requiritur: d) ut *proficiens* professionem emittat sine vi aut metu gravi, externo“ (I. c. lib. II, P. II, n. 77), sondern der Text heißt: „*professio sine metu gravi emittatur*.“ Weshalb ist hier die *passive* Form gewählt? Weshalb wird *keine Person* genannt? In n. 1<sup>o</sup> heißt es: „qui eam *emissurus est*, legitimam aetatem habeat“; n. 2<sup>o</sup>: „eum ad professionem *admittat legitimus Superior*“; n. 6<sup>o</sup> ist die *passive* Form gewählt; aber die Person ist genau bestimmt: „a *legitimo Superiore recipiatur*.“ Dagegen sagt der Text von n. 4<sup>o</sup> nur: „*professio emittatur*.“ Die Profeß ist nicht eine *einseitige Handlung des Novizen*, sondern



ein *contractus bilateralis* zwischen Orden, bezw. Kloster und Novizen. Wernz, *Jus Decretalium*, vol. III, n. 640, schreibt: „*professio religiosa, quatenus abstrahit a professione solemnī vel simplici, a traditione et nuncupatione votorum in formali religione vel in congregatione religiosa, sensu quodam generali et lato dicitur actus, quo quis publice et firmiter statum religiosum assumit sive fit religiosus atque definiri potest: contractus quo idoneus homo fidelis instituto religioso legitime approbato libere se tradit cum emissionē trium votorum substantialium et perpetuorum paupertatis, castitatis, obedientiae nomine Ecclesiae ab eodem instituto rite acceptata.*“ Scherer: *Handbuch des Kirchenrechtes*, § 147, III, Bd. II, S. 800, schreibt: „Da die Profeß nicht nur den Regularen verpflichtet, sondern auch dem Orden gegenüber berechtigt, und derart für den letzteren lästige Rechtsfolgen entstehen läßt, so kann die Profeß weniger als eine der Annahme bedürfende Schenkung der Person des Profitenten, denn vielmehr als *zweiseitiges Rechtsgeschäft* angesehen werden, worin der eine Teil sich dem Orden tradiert und von dem Orden als zweiten Kontrahenten, als Mitglied akzeptiert wird, und zwar *beiderseits* in bleibender, unwiderruflicher Weise (sog. *professio religiosa solemnīs*).“ S. C. C., 18. November 1719, in „*Sicula*“, erklärt: „*si enim in ratificatione (= professionis) novus requiritur professorum consensus, nova etiam requiri, videtur et esse necessaria approbatio Vocalium, cum professionis vinculum consistat in mutuo Profitentis et Religionis consensu.*“ (*Thesaurus S. C. C.* vol. I, S. 250; vgl. S. C. C. 16. Dezember 1719, I. c., S. 264.) Benedikt XIV., C. „*Si datam*“, 4. März 1748, § 21, nennt die Profeß „*actum adeo solemnem et natura sua irrevocabilem, in quo perficiendo una cum professo ipsa quoque Religio intervenit.*“ Aus diesen Gründen scheint mir, die Worte: „*professio emittatur sine metu*“ wollen sowohl die Freiheit des Novizen wie des Klosters schützen. Durch can. 542 ist die Freiheit der Obern noch lange nicht geschützt; denn unser Fall zeigt, daß die Aufnahme ins Noviziat von beiden Seiten frei war, daß aber der Obere zur Entgegennahme der Profeß gezwungen wurde.

Auch der logische Zusammenhang verlangt, wie mir scheint, diese Erklärung. Nach can. 542 ist das Noviziat ungültig, wenn der Kandidat zum Eintritt oder der Obere zur Aufnahme gezwungen wird. Nach den Gesetzen gesunder Logik ist sehr schwer einzusehen, daß die Profeß gültig sein soll, wenn der Obere moralisch gezwungen worden ist, seine Zustimmung zu geben. Was can. 542 *explicite* ausdrückt mit den Worten: „*qui religionem ingrediuntur vi metu gravi aut dolo inducti vel quos Superior eodem modo inductus recipit*“, drückt can. 572 *implicite* aus mit der passiven Form: „*professio sine metu emittatur.*“ Die Profeß wird gern mit der Ehe verglichen: „*professio est enim matrimonium quoddam spirituale cum religione, quod perinde*



deficiente consensu et ipsum deficit“ (*Bouix*, de Jure Regularium, vol. I, P. IV, Sectio II, cap. II, Requisitum IV, mit Berufung auf *Schmalzgrueber*: in tit. de Regularibus, n. 164). Einen ähnlichen Gedanken hat die Entscheidung der S. C. C. vom 18. November 1719 (*Thesaurus S. C. C.*, I. c., S. 250). *Hostiensis* in 12. III. 31, Nr. 13: „quomodo enim potest fieri professio ab aliquo, nisi sit alius qui eum recipiat, et qui possit ei dare regulam et ipsum corpori ordinis aggregare? Debet enim esse differentia inter profitentem et professionem recipientem, *sicut inter matrimonium contrahentes*.“ Bei der Ehe ist es gleichgültig, ob der Mann oder die Frau zur Ehe gezwungen wird. Ebenso sollte die Freiheit der Obern gewahrt werden, wie die Freiheit der Untergebenen. Endlich spricht das Tridentinum (de Regul. et Monial., cap. XIX): „quicumque regularis praetendat *se per vim et metum ingressum esse religionem*.“ Hier ist deutlich ausgedrückt, daß es sich nur um den Professoren handelt; der Kodex gebraucht eine andere Formel: *professio emittatur*. Ich würde die Profeß von Kilian für ungültig halten.

Rom (S. Anselmo).

P. Gerard Oesterle O. S. B.

**(Eine Schadloshaltung für nicht erfüllte Forderungen.)** Sabina bestellt durch ihren Schwiegersohn, der für eine Textilfirma als Untervertreter reist, mehrere Stoffe. Die Ware kommt an und Sabina merkt zu ihrem Erstaunen, daß für etwa 70 M. Ware nicht in Rechnung gestellt ist, obwohl die Stoffe da sind. Sie wartet, ob eine Nachrechnung kommt, aber das ist nicht der Fall. Sie trägt die Sache ihrem Beichtvater vor, der ihr aufgibt, die 70 M. der Firma zu schicken. Sie verspricht, es später zu tun, da es ihr gegenwärtig nicht möglich sei. Als der Beichtvater nach einiger Zeit fragt, ob sie das Geld bereits gezahlt habe, eröffnet sie ihm folgendes: Ihr Schwiegersohn sei von der Firma entlassen worden und die Firma wolle seine Forderungen, die er an sie zu stellen habe, nicht begleichen, er solle sich mit dem Obervertreter ausgleichen; einer solchen betrügerischen Firma wolle sie das Geld nicht zahlen. Sie habe zudem den Schwiegersohn, wenn er sich auf Handelsreisen befand, öfter verpflegen müssen; sie rechne sich das Geld darauf an. Auch habe ihr der Schwiegersohn gesagt, sie solle das Geld nicht bezahlen. Sie habe zwei andere Beichtväter diesbezüglich gefragt und die hätten ihr gesagt, sie brauche nicht zu zahlen. Darauf erklärt ihr der Beichtvater, er wolle die Sache vorläufig auf sich beruhen lassen, werde sich aber über diese Frage noch Rats erholen. — Zum besseren Verständnis sei noch erwähnt, daß Sabina den Schwiegersohn aus verwandtschaftlichen Rücksichten verpflegt hat und daß der Schwiegersohn mit dem Obervertreter geschäftlich zu tun hatte, nicht direkt mit der Firma.